

Krimi des Monats

Der harte Kern der Kastanie



Søren Sveistrup: Der Kastanienmann. Aus dem Dänischen von Susanne Dahmann. Goldmann 2019. 603 S., um Fr. 23.-, E-Book 17.-.

Von Jürg Zbinden

Herbstzeit ist Kastanienzeit. Und wenn einem eine braun glänzende Kastanie vor die Füsse kullert, vielleicht noch in der stacheligen grünen Fruchtschale, erinnert man sich an die Kindheit und an die selbst gebastelten Kastanienmännchen mit Armen und Beinen aus Streichhölzern. Wer nun den Thriller von Søren Sveistrup (Bild), dem dänischen Drehbuchautor und Schöpfer der grandiosen Sarah Lund («Kommissarin Lund»), in die Hand nimmt, sollte vor der Lektüre zweierlei bedenken. Erstens sollten Sie fürs Lesen einen freien Tag zur Verfügung haben, denn die Geschichte wird Sie bis zum Ende nicht loslassen. Zweitens werden Ihnen nostalgische Kindheitserinnerungen für alle Zukunft gründlich vergällt, denn beim Anblick von Kastanien wird Ihnen künftig ein Eisschauer über den Rücken laufen.

«Der Kastanienmann» überfordert empfindliche Gemüter brutal. Sein Autor verschwendet keine Zeit, gleich auf den ersten paar Seiten beschliesst er die Auslöschung einer ganzen Familie im Jahr 1989. Der Täter hinterlässt Kastanienmänner und -frauen, auch -tiere, «viele von ihnen unfertig und deformiert». Dann ein abrupter Sprung in die Gegenwart, eine neue Geschichte des Grauens beginnt.

Der Ermittlerin Naja Thulin wird ein abgehälfelter, offensichtlich unmotivierter Europol-Polizist zugeteilt. Die alleinerziehende Mutter will weg von ihrer Stelle zu NC3, der Abteilung für Cyberkriminalität. Aber vorher soll sie den Serienmörder schnappen, der seine Opfer vor ihrem Tod verstümmelt und Kastanienmännchen deponiert. Wer ist der «Kastanienmann»?

Das fragen sich die Ermittlerin Thulin, der Polizist Hess und die Leser. Bis zur erschütternden Antwort findet keiner Ruhe. Die Verfilmung des Kriminalromans von Søren Sveistrup scheint so sicher wie das Amen in der Kirche. Oder der Tod im Leben.



Kurzkritiken

Mathias Ninck: Mordslügen. Edition 8 2019. 256 Seiten, um Fr. 26.-.



Sie gilt als die «gefährlichste Frau der Schweiz» und sitzt in einem Hochsicherheitstrakt, den das Gefängnis extra für sie bauen liess. Aber hat Sandra Dubach die Morde, die sie gestand, auch wirklich begangen? Eine Psychologin zweifelt und bringt den Journalisten Simon Busche auf die Fährte einer verzwickten Geschichte. Mit «Mordslügen» erzählt Mathias Ninck einen multiperspektivischen Krimi und eine Parabel auf die Suche nach Wahrheit. Der frühere Reporter und Kommunikationsberater weiss, dass Quellen nicht per se verlässlich sind, dass Zweifel am Gesagten und Geschriebenen berechtigt ist – auch wenn es von offizieller Seite kommt. Denn der Fall Dubach könnte auch ein Justizskandal sein. Für seinen präzis erzählten Roman hat sich Ninck vom realen Fall der sogenannten «Parkhaus-Mörderin» inspirieren lassen. Eine Geschichte mit offenem Ende, wie das richtige Leben.

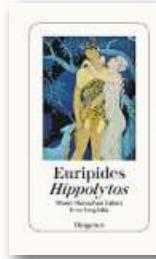
Martina Läubli

Hans Fallada: Der eiserne Gustav. Roman. Hrsg. von Jenny Williams. Aufbau 2019. 832 S., um Fr. 40.-, E-Book 25.-.



Gustav Hackendahl ist Fuhrhalter im Berlin des Ersten Weltkriegs und der Inflationsjahre. In der Zeit des aufkommenden Automobils sind seine Droschken immer weniger gefragt. Doch der Kutscher stemmt sich trotzig gegen die neue Ära und fährt sogar mit Pferd und Wagen von Berlin nach Paris. Falladas 1938 erschienener Roman zeigt den Autor der Bestseller «Kleiner Mann – was nun?» (1932) und «Jeder stirbt für sich allein» (1947) so, wie wir ihn kennen: als Gestalter lebendiger Figuren und spannender Szenen, die weit authentischer wirken als die röhrlige Verfilmung mit Heinz Rühmann (1958). Die vorliegende, von der Fallada-Spezialistin Jenny Williams betreute Edition bietet einen verlässlicheren Text als die Erstausgabe, in der Goebbels Fallada zur Änderung des Schlusses genötigt hatte, aber auch als die stellenweise ebenfalls manipulierte DDR-Ausgabe von 1962. Manfred Papst

Euripides: Hippolytos. Übersetzung: Kurt Steinmann. Essay: Anton Bierl. Diogenes 2019. 144 S., um Fr. 30.-, E-Book 22.-.



In der griechischen Götterwelt geht es sehr menschlich zu. Aphrodite, die Göttin der Liebe, versucht vergeblich, den schönen Jüngling Hippolytos zu verführen. Dieser aber interessiert sich nur für die Jagd und erweist damit der Göttin Artemis die Reverenz. Aus Eifersucht stürzt Aphrodite ihn ins Verderben: Sie bewirkt, dass seine Stiefmutter Phaidra sich in ihn verliebt, und löst damit ein Drama aus, in dem es nur Verlierer gibt. Euripides, der jüngste der drei grossen antiken griechischen Tragödiendichter, gestaltet hier mit ungeheuerer Bild- und Sprachkraft einen zeitlosen Stoff. Der Luzerner Alphilologe Kurt Steinmann, der für seine zahlreichen Übersetzungen 2019 mit dem Voss-Preis ausgezeichnet wurde, hat das Drama in farbige, pulsierende und damit höchst spielbare Verse gebracht; der in Basel lehrende Gräzist Anton Bierl situiert den Text in einem gründlichen analytischen Essay.

Julie Otsuka: Als der Kaiser ein Gott war. Übersetzt von Irma Wehrli. Lenos 2019. 188 Seiten, um Fr. 29.-, E-Book 19.-.



An dieses Kapitel der Geschichte erinnert man sich in den USA ungern. Nach dem Angriff Japans auf Pearl Harbour galten alle Einwohner japanischer Herkunft plötzlich als Feinde. Etwa 120 000 Menschen wurden während des Kriegs in Internierungslager deportiert, Ältere und Kinder wurden nicht verschont. Aus ihrer Perspektive erzählt Julie Otsuka ihren eindringlichen Roman «Als der Kaiser ein Gott war» (im Original 2002 erschienen). Eine Mutter mit zwei Kindern wird in die Wüste von Utah geschickt, der Vater ist anderswo in Haft – er wird als gebrochener Mann zurückkehren. Um das Trauma des Lagers und der Entrechtung zu fassen, hält sich die Autorin an den Alltag des Überlebens, an kindliche Wahrnehmung, Spiele in der Baracke und den Versuch der Mutter, ihre Kinder zu beschützen. Dieser liebevolle Blick kontrastiert mit dem Schrecken, den die rassistische Sippenhaft bewirkt. Martina Läubli